

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2013)
Heft: 4

Artikel: "Ich habe sicher eine Million versoffen"
Autor: Torcasso, Rita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

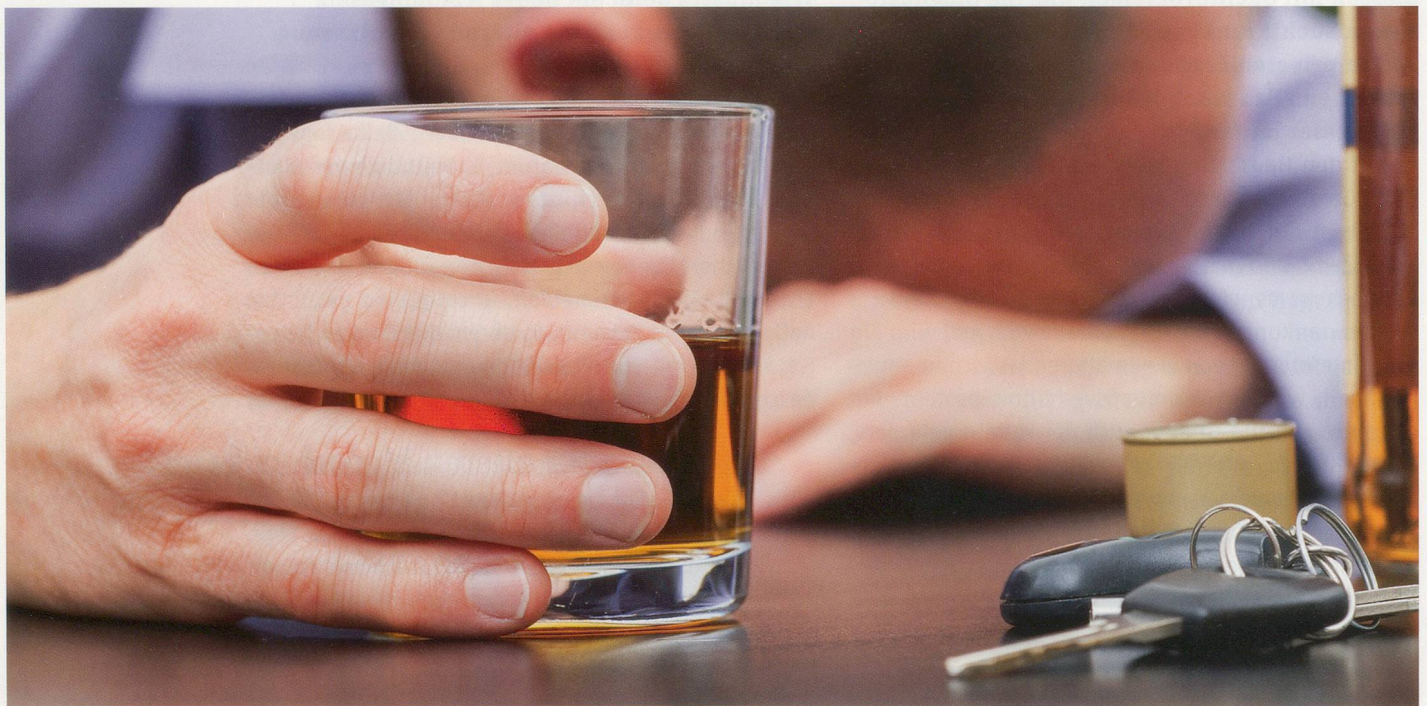
Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEBENSWEG EINES RAUSCHTRINKERS Alkohol war der treueste Begleiter in seinem Leben. Seit eineinhalb Jahren lebt der 65-jährige Meinrad Vögeli* abstinent. Es ist nicht der erste Versuch, doch soll es der letzte bleiben. Die lange Geschichte einer Einsicht.

«Ich habe sicher eine Million versoffen»

Text//RITA TORCASSO



Meinrad Vögeli tat sich sehr schwer mit Krisen und deckte Probleme einfach mit Alkohol zu (Symbolbild).

Am Telefon sagt er, dass er ein wildes Leben hatte. Hinkend kommt er an den Treffpunkt. Ende Jahr soll sein Rücken operiert werden.

«Schon während der Lehre war ich ein erstes Mal sturzbetrunken», sagt Meinrad Vögeli. Nach dem KV arbeitete er für einen grossen Verlag in der Werbeabteilung. In diesem Umfeld gehörte Alkohol zum Alltag – hier ein Cüpli, dort ein Glas Wein. «Ich war immer auf Achse und stieg den Frauen nach; wenn ich abserviert wurde, liess ich mich todunglücklich volllaufen.» Mitte 20 entzog man ihm wegen Trunkenheit am Steuer erstmals den Fahrausweis. Für eine Weile wirkte es, dann wurde er rückfällig. Er war ein

Rauschtrinker, die Sauf Touren fanden ein- bis zweimal in der Woche statt.

«Ich war schon als Kind ein unruhiger Typ und wollte immer im Mittelpunkt stehen», sagt er rückblickend. Eine Familie hatte er nie: Nach der Scheidung der Eltern verbrachte das Einzelkind die Schulzeit in Internaten. Bereits der Grossvater hatte ein Alkoholproblem, und auch der Vater trank regelmässig. Als Gefahr habe er das aber damals nie wahrgenommen. Meinrad Vögeli war dreimal verheiratet – mit einer Frau aus der Karibik, einer Inderin und einer Osteuropäerin. Die Ehen scheiterten. «Ich tat mich sehr schwer mit Krisen und deckte Probleme

Auch wenn man über eine längere Zeit die Augen davor verschliesst, ein Alkoholproblem zu haben, kommt irgendwann die Erkenntnis: «Jetzt geht es ans Lebendige.»



einfach mit Alkohol zu.» Von den Ehefrauen wurde das Rauschtrinken geduldet, manchmal tranken sie selber mit.

Es gab Stoppsignale, an die er sich erinnert. Einmal stürzte er mit der Vespa und schlug den Kopf auf. Mit 35 wurde er, wiederum wegen Trunkenheit am Steuer, von den Behörden erstmals in eine Massnahme-Therapie geschickt und nahm auch an Gruppengesprächen teil. «Ich wollte dort aber eigentlich nur Goodwill zeigen, damit ich den Fahrausweis zurückerhielt», erzählt er. Lange Zeit verschloss er die Augen davor, dass er tatsächlich ein Alkoholproblem haben könnte. «Für mich war es ja ein Genuss, ich

blieb immer bei Prosecco und Wein.» Und anderntags konnte er arbeiten. Mit 48 machte er sich beruflich selbstständig im Anzeigenmarkt. Er bewarb vor allem den Gastronomie-Bereich für Inserate und schrieb auch Publireportagen zu Neueröffnungen von Klubs. «Ich war ein Lebemann und die Klubs für mich eine Art Zuhause.» In seinem Leben habe er sicher eine Million Franken versoffen, sagt er heute. An Arbeit fehlte es nie, und sie war gut bezahlt.

Erst als ihm mit 54 bei einer Kontrolle erneut der Fahrausweis entzogen wurde, dachte er zum ersten Mal: «Jetzt geht es ans Lebendige, so geht es nicht weiter.» Der Staatsanwalt habe ihn damals gefragt, ob

>>

>>

er wisse, wie er nach Hause gekommen sei. «Der grösste Druck, aufzuhören, war aber noch immer, dass ich unbedingt wieder Auto fahren wollte.» Das Auto bedeute ihm viel, nicht nur für die Arbeit, sondern auch als ein Stück Freiheit. Als er nach einem halben Jahr die medizinische Untersuchung schaffte und das Billett zurückerhielt, blieb er für sieben Jahre trocken – begleitet von einem Therapeuten der Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme.

«Heute fühle ich mich auch mit mir selber wohl und weiss etwas mit meiner Zeit anzufangen – ich habe gelernt, Unsicherheiten auszuhalten.»

2007 ging seine dritte Ehe in Brüche. In diesem Jahr habe er die Seile, die ihn hielten, wieder gleiten lassen. An einer Geburtstagsfeier trank er mit – und war sofort wieder drin. Im Unterschied zu früher trank er jetzt manchmal schon um elf Uhr morgens das erste Glas – doch immer in Restaurants. Rauschtrinken wurde seltener. «Es war völlig falsch, zu glauben, dass es mit weniger und dafür häufigerem Trinken geht», bemerkt er. «Längst brauchte ich den Alkohol.» Wiederum zwang ihn eine Verkehrskontrolle, als er mit der Vespa auf dem Heimweg war, vom Glas weg. Seine Vespa wurde eingezogen, und er begann wiederum das ganze Programm mit Abstinenz und medizinischer Untersuchung. Doch zum ersten Mal beschäftigte er sich nun von sich aus mit den Folgen, las Berichte und ging regelmässig zum Therapeuten in der Alkoholfachstelle. «Ich malte mir aus, was in all den Jahren hätte passieren können.» Bei der Polizei schämte er sich, er wurde von derselben Poli-

zistin wie das letzte Mal getestet. «Sie gab mir nochmals eine Chance – aber ganz klar die letzte.»

«Auch die Arbeit war eine Sucht»

Seither hält er sich eisern an die totale Abstinenz. «Man ist die Sucht nie los, es würde sofort wieder ziehen», bemerkt er. Deshalb gehe er weiter in die Therapie. «Das Wichtigste ist das Netz, das wir in all den Jahren gespannt haben», bemerkt er. Ein Burn-out zwang ihn, nicht mehr im Übermass zu arbeiten. «Dass ich so viel arbeitete, war auch eine Sucht.» Auf die Frage, was sich seit dem Ausstieg für ihn am meisten verändert habe, sagt er: «Heute fühle ich mich auch mit mir selber wohl und weiss etwas mit meiner Zeit neben der Arbeit anzufangen – und ich habe gelernt, Unsicherheiten besser auszuhalten.»

Meinrad Vögeli betont, dass er alles daransetze, abstinent zu bleiben. «Wenn es zuckt, höre ich nicht mehr auf andere um mich herum, sondern rede mit dem Alkohol», erklärt er. Er sagt, dass das Alter eine grosse Hilfe sei: «Man wird ruhiger und muss nicht mehr im Mittelpunkt stehen. Früher wollte ich es immer allen recht machen. Heute mache ich nur noch, was auch für mich selber stimmt.» Er habe viel über sich selber gelernt – auch, dass ihn enge Beziehungen überforderten. Deshalb lebe er seit sechs Jahren allein. «Ich bin froh, dass ich noch arbeiten kann, das gibt mir eine Tagesstruktur und auch die Möglichkeiten, die ich mir allein mit der Rente nicht erlauben könnte.» Seine AHV legt er auf ein Sparkonto, eine andere Altersvorsorge hat er nicht. «Mit 65 denke ich zwangsläufig mehr an die Zukunft», sagt er. «Wenn immer mehr Gebrechen kommen, will ich nicht auch noch einen psychischen Schaden haben.» ■

* Name geändert

INSERAT

WINTER-PROPHYLAXE?
Die natürliche Kraft aus dem Meer:
HALIBUT® classic.

Eine Kapsel täglich deckt
Ihren Bedarf an Vitamin A und D.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

www.halibut.ch